

JUNGE WELT

12435 BERLIN B

Verk. Aufl. taegl. 45,877

Gedruckte Auflage 50,847

17.1.95

5042

Trümmer, Tunten & Toiletten

Pressekonferenz auf dem Klo: Ein Geschichtsverein erforschte das Leben der Kölner Homosexuellen nach 1945 und erinnerte an den 1966 verhafteten Regierungspräsidenten

Gegen 22.45 Uhr verließen am 8. Juni 1966 acht Polizisten und ein Diensthund das Kölner Polizeipräsidium. Ziel: die nur wenige Meter vorm Dienstgebäude gelegene öffentliche Toilettenanlage am Waidmarkt. Aufmerksame Beamte hatten dort hin mehrere Herren entschwinden und nicht wieder herauskommen sehen. Herrscht dort möglicherweise »Homosexuellenverkehr«? Nach kurzer Observation schritten die Gesetzeshüter zur Tat. Sie verhafteten neun Männer – darunter ihren Vorgesetzten, Regierungspräsident Franz Grobben (CDU). *Spiegel*: »Grobben war (...) in einer als Homosexuellen-Treffpunkt bekannten öffentlichen Toilettenanlage erkannt worden, obwohl die versammelten Herren das Licht ausgeschaltet hatten.«

Ob Grobben »auf frischer Tat ertappt« oder nur zufällig in diese Razzia geraten war, konnte nicht ermittelt werden, da die »lebensalten Beamten«, so das

polizeiinterne Protokoll, die Taschenlampen vergessen hatten. Doch die Verhaftung hatte weitreichende Folgen: Grobben mußte »aus gesundheitlichen Gründen« zurücktreten, seine bürgerliche Existenz wurde zerstört, und bei der NRW-Landtagswahl wenige Wochen später verlor die CDU im Kölner Raum erhebliche Stimmen. Seither ist das Amt des Regierungspräsidenten fest in SPD-Hand. Aus den Selbstdarstellungen des Amtes wurde die Person Franz Grobbens ausnahmslos getilgt. Drei Jahre vor der Reform des § 175 zog sich 1966 noch einmal eine beispiellose Schwulenhetze durch die Medien.

Fast 30 Jahre nach dem tiefen Fall des Regierungspräsidenten lud der seit zehn Jahren bestehende Arbeitskreis Schwule Geschichte Ende 1994 zur Pressekonferenz auf eben jene geschichtsträchtige »Klappe« (so heißen die als Treffpunkte bekannten öffentlichen Toiletten im Schwulen-Jargon), um das

Buch »Himmel und Hölle« vorzustellen. Nach der Geschichte der Kölner Homosexuellen im Dritten Reich (»Verführte Männer«, 1991) liegt damit »die erste wissenschaftlich fundierte Darstellung schwulen Lebens in der Nachkriegszeit« (Mitautor Jürgen Müller) vor.

In drei Kapiteln – Schwules Leben in Köln, Politik und Diskriminierung sowie Zeitzeugen berichten – beleuchten die zehn Autoren jeden denkbaren Aspekt schwulen Lebens: Von einer detaillierten Darstellung der Orte anonymer Lust über die Vorreiterrolle Kölns für die schwule Lederszene bis zum Männerbild in der homosexuellen Bilderwelt. Der abschließende Interviewteil mit sechs Zeitzeugen vermittelt ein Bild vom Lebensgefühl der Kölner Schwulen, aber auch von der Spießigkeit der Adenauerzeit.

Müller: »Wir konnten erstmals die Akten des Jugendamtes einsehen, und sogar ein CDU-nahes Archiv, die Konrad-Adenauer-Stiftung, hat uns

unterstützt.« Ablehnung kam dagegen von den beiden K's in Köln – Karneval und Kirche.

»Kardinal Meisner verwehrt uns höchstpersönlich die Akteneinsicht.« Sollte sich dieses Archiv je für die schwulen Forscher öffnen, so müsse die Geschichte der Kölner Homosexuellen zwar nicht umgeschrieben, doch zumindest »um einige Kapitel ergänzt« werden, vermutet er. So findet sich im Buch zwar keine Darstellung des schwulen Lebens katholischer Priester, das homophobe Treiben des »Volkswartbundes«, der sich selbst als »Arbeitsstelle für Fragen der Volksittlichkeit im Kampf gegen Homosexuelle« beschrieb – man beachte die Wortwahl so kurz nach dem Ende des deutschen Faschismus –, brachte immerhin genug Material für ein eigenes Kapitel zusammen.

»Die einst blühende Subkultur der Weimarer Republik«, heißt es im Vorwort, »war von den Nationalsozialisten brutal zerschlagen worden. Die Lebensumstände blieben auch im Köln der Nachkriegs-Ära schwierig: von der Gesellschaft verfehmt, von der Polizei verfolgt, von katholischen Organisationen verteuft.«

Trotz allem blühte rasch wieder ein schwules Leben in der Stadt. Aus Mangel an Wohnungen – die Kölner Innenstadt war fast vollständig zerstört – trieb Mann es vor allem in den Trümmergrundstücken rund um den Dom. Die »Geschehnisse« auf den Kölner Klappen (23 konnten die Autoren nachweisen, die erste wurde 1856 am Waid-





markt eröffnet) veranlaßten sogar den späteren SPD-Bürgermeister Burauen, die Dinge höchstselbst in Augenschein zu nehmen: »Was sich namentlich auf der Toilette am Neumarkt abgespielt hat«, stellte er erregt in einer Rathausdebatte fest, »grenzt an das Unmöglichste dessen, was eine Stadt wie Köln überhaupt noch dulden darf!«

Auch Konzessionen für einschlägige Kneipen lieferten Anlaß zu Debatten der Stadtobere. Das schwule Lokal »Himmel und Hölle«, das dem Buch seinen Titel gab, wurde vom Ordnungsamt geschlossen, weil es gelegentlich gegen die Vorschrift verstieß, auf zehn Männer müsse eine Frau anwesend sein. Schon kurz nach Kriegsende hatte das Lokal »Zum steinernen Kännchen« Am Pferdepuhl 12 wiedereröffnet. Bis 1969 folgten weitere 55 und machten die Stadt zu dem Anziehungspunkt weit über das Rheinland hinaus. Im »Himmel und Hölle« gaben sich der »schöne Konsul« Weyer oder Arndt Krupp von Bohlen und Halbach ein Stell-dichein. Im »Barberina« versah Schauspielerin Trude Herr als trinkfeste Bardame ihren Dienst. Küssen und sogar Händchenhalten war zwar strengstens tabu – wegen der polizeilichen Überwachung drohte den Wirten andernfalls sofortiger Lizenzentzug –, dafür blühte der Tratsch über die Prominenz: Was hatten die opulenten Siegelringe des Kardinal Frings (genannt »die Fringsssche«) zu bedeuten? Mit wem trieb es Außenminister Heinrich von Brentano (»die Bundesmutter«) heimlich?

Obwohl die Szene im Verborgenen blühte, rief sie zeitig auch die Gegner auf den Plan, in Köln namentlich die katholische Kirche. Bereits 1946 –

kaum waren die wenigen überlebenden Rosa-Winkel-Häftlinge aus den deutschen Konzentrationslagern zurückgekehrt –, sah der strengkatholische »Volkswartbund« schon wieder Anlaß, Besorgnis zu äußern: »Auch die Homosexualität meldet sich schon seit langem (!) wieder. Neben der typischen Veranlagung und der Verführung in der Jugend spielt auf diesem Gebiete die Zigarette als Verführungsmittel die Hauptrolle.«

Die Mitglieder dieses Volkswartbundes beobachteten sogar schwule Treffpunkte, weil sie in den Schwulen kommunistische Agenten vermuteten: »Bedenkt man, daß z. B. die Ost-Zone die Homosexualität praktisch weiterhin duldet, so erkennt man die Größe der Gefahr, wenn sich die Bolschewisten die Invertierten in der Bundesrepublik gefügig machen.« Als sich beim Kölner Jugendamt Beschwerden über Herren häuften, die im Agrippa-Bad auffällig lange duschten, sah man von einem öffentlichen Skandal nur deshalb ab, weil man befürchtete, dies »wäre für die KPD ein gefundenes Fressen«.

Der Mief der Adenauerjahre erwirkte mitunter skurrile Entscheidungen: Die Stadtverwaltung verbot 1956 das Tragen fleischfarbener Badehosen – wohl »um Verwechslungen vorzubeugen«, wie ein Schwulenblatt süffisant anmerkte. Der Besuch einer Milchbar wurde Schülern untersagt, nachdem dort ein Transvestit aufgetaucht war, und die Karnevalsvereine lieferten sich Anfang der fünfziger Jahre einen erbitterten Streit darüber, ob die traditionell männliche Jungfrau des Kölner Dreigestirns mit einer »echten« Frau zu besetzen sei. Dies war bis dato nur zwei-

mal geschehen, 1938 und 1939 – auf Druck der Nazis.

Dem Festkomitee Kölner Karneval scheint die damalige Debatte bis heute sichtlich peinlich, verweigerte es doch den Autoren den Abdruck eines Fotos eben jenes Dreigestirns, weil Karneval und schwul angeblich nichts miteinander zu tun hätten. »Die vielfältigen Gefahren, die sich insbesondere für die Jugend aus der hemmungslosen Konfusion der Geschlechter ergaben, versuchten die eifrigen Wächter des sittlich-moralischen Reinheitsgebotes des Kölner Karnevals in den 50er und 60er Jahren einzudämmen. Ziemlich erfolglos, wie heutzutage ein Besuch in der »guten Stube des schwulen Karnevals« an der Hohen Pforte zwischen Weiberfastnacht und Aschermittwoch anschaulich beweist«, merken die Autoren dazu lakonisch an. »Ich konnte jetzt als Frau tanzen und wurde von 'nem Mann aufgefordert!«, bringt ein Zeitzeuge die kleinen Freiheiten der Nachkriegszeit auf den Punkt.

An Reformen im schwulenzemanzipatorischen Sinne war in jenen Jahren (noch) nicht zu denken. Mit 3530 Verurteilungen nach §175 erreichte die staatliche Schwulenhatz 1959 sogar ihren Höhepunkt. Erst die Gesetzesreform 1968 konnte sie beenden.

Dirk Ruder, SCHLIPS

● ● ● Baiser, Kramp, Müller (Hrsg.): Himmel und Hölle. Das Leben der Kölner Homosexuellen 1945-1969. Emons Verlag, Köln 1994, 280 Seiten, 130 Abb., DM 29,80

● ● ● Arbeitskreis Schwule Geschichte Kölns, Wahlenstr. 1-3, 50823 Köln, Tel.: 0221/529 295; Rheinisches Schwulenarchiv, PF 420625, 50900 Köln

Klappe am Kölner Waidmarkt, wo 1966 der Regierungspräsident bei einer Schwulenrazzia der Polizei verhaftet wurde
Fotos: Emons Verlag

